

Predigtreihe zum Heidelberger Katechismus

Predigt zur 1. Frage: Was ist mein einziger Trost im Leben und im Sterben

14. Juli 2013 Sankt Augustin Niederpleis und Mülldorf

Verfasser: David Bongartz

Gnade sei mit euch und Friede von dem der da ist, der da war und der da kommt.
Amen

Liebe Gemeinde:

450 Jahre ist der Heidelberger Katechismus alt – ein Grund zu feiern?

Als wir im Theologie- und Gottesdienstausschuss die Idee einer Predigtreihe zum Heidelberger Katechismus diskutierten, hat mancher dies durchaus in Frage gestellt. Einigen standen, bei der Vorstellung sieben Wochen lang Predigten zum Heidelberger Katechismus zu hören, vielmehr innerlich die Haare zu Berge. Viel zu präsent waren die Zeiten des Konfirmandenunterrichtes in denen der Heidelberger Katechismus auswendig gelernt werden musste und seine Antworten genauso in Stein gemeißelt schienen wie die zehn Gebote.

Vor 300 bis 400 Jahren wäre die Kritik vielerorts - zumindest im Rheinland - nicht so laut geworden. Der Heidelberger Katechismus war vielmehr ein Erfolgsmodell.

Während der Reformationszeit entstanden im Anschluss an Luthers Katechismen eine Vielzahl von solchen Lehrbüchern. Der Heidelberger Katechismus, der von Kurfürst Friedrich III. in Auftrag geben worden war, war ein Renner unter diesen kleinen und überschaubaren Büchern. Schon im Erscheinungsjahr wurde er ins Plattdeutsche und Niederländische übersetzt. Die ersten Synoden im Rheinland, also Versammlungen mehrerer Gemeinden, nahmen den Heidelberger Katechismus auf, bis hin zur großen Generalsynode in Duisburg 1610. Selbst den Sprung nach England schaffte er. Ein englischer Abgeordneter auf der Synode von Dordrecht schrieb 1619 an seine Landsleute: „Unsere Brüder auf dem Festland haben ein Büchlein, dessen Blätter nicht mit Tonnen Goldes zu bezahlen sind.“

Und bis heute wird dieses wertvolle Büchlein immer wieder gedruckt, es ist in Auszügen hinten in unserem Gesangbuch zu finden und der reformierte Bund hat es gerade in großer Stückzahl auf USB-Sticks verteilen lassen.

Wenn dieses Büchlein aber so erfolgreich war, warum ist es dann heute für manchen zum Haare raufen, wenn wir den 450. Geburtstag der Veröffentlichung feiern? Neben

der Qual des Auswendiglernens im Konfirmandenunterricht ist es vielleicht auch die Sprache, die alt, manchmal sogar überholt erscheint. Hinzu kommt die befremdliche, mittelalterliche Vorstellungswelt, die doch an der einen oder anderen Stelle durchscheint. Und, wie schon gesagt, neben alledem wurden oftmals ganz unkritisch die Antworten des Heidelberger Katechismus übernommen manchmal wie in Stein gemeißelt vermittelt.

Ich kann all die, die mit einem komischen Gefühl in den Gottesdienst gekommen sind, beruhigen – all dies wollen wir nicht wiederholen. Sie müssen beim Verlassen der Kirche nicht die erste Frage und ihre Antwort auswendig können und Sie müssen auch nicht unkritisch zur Kenntnis nehmen, was der Heidelberger Katechismus hier verkündet. Sondern vielmehr wollen wir das schaffen, was der Heidelberger Katechismus ursprünglich eigentlich wollte und was ihn so erfolgreich gemacht hat – nämlich einen Dialog über zentrale Themen unseres Glaubens zu eröffnen. Dabei gibt der Heidelberger Katechismus natürlich auch gewisse Glaubensüberzeugungen zu Protokoll, aber auch diese wollen wir kritisch hinterfragen und heute mit der 1. Frage des Heidelberger Katechismus beginnen: **Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?**

Diese Frage und ihre Antwort legen musikalisch gesprochen den Grundton des ganzen Katechismus fest. Sie klingt den ganzen Katechismus durch. Für die Verfasser ist es die zentrale Frage des Glaubens.

Und auch schon bei der Frage – nicht erst bei der Antwort – kann man mit der Kritik ansetzen. Denn ist die Frage nicht schon aus heutiger Sicht zu eng gestellt? Was ist dein **einziger** Trost im Leben und im Sterben?

Vielleicht ist es Ihnen aufgefallen, dass ich die Frage vor der Gebetsstille etwas anders gestellt habe und auch auf Ihren Karten ist sie anders abgedruckt – nämlich: Was ist dein Trost im Leben und Sterben? Das „einziger“ habe ich hier ausgelassen. M. E. weitet es so die Frage und gibt ihr erstmal Raum zum atmen. Es erleichtert erstmal die Bestandsaufnahme was mir Trost im Leben und im Sterben schenkt.

Zu Beginn haben wir das Trostbekenntnis des Hiob gehört: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ (Hiob 19,25). Dies ist die Antwort Hiobs auf die erste Frage des Heidelberger Katechismus. Aber wenn man das „einziger“ weglässt, würde er vermutlich noch andere Antworten finden. Vielleicht würde er von den drei Freunden erzählen, die Hiob in seinem Leiden begleiten. Die ihn oftmals nicht verstehen, die mit Hiob hadern und Hiob mit ihnen, aber eben die ganze Zeit zu ihm stehen – auch ein Trost im Leben, der tragen kann.

Oder Hiob hätte davon erzählt, dass es bei allem Leiden, dass ihm widerfahren ist, schlussendlich ein Trost war, dass er am Ende wieder im Leben angekommen ist. Dass er für sich gemerkt hat, das Leben geht weiter. Ich stehe wieder mit beiden

Beinen auf festem Boden, auch wenn ich zwischenzeitlich das Gefühl hatte, der Boden unter den Füßen geht mir verloren.

Dies sind Erfahrungen von denen mancher hier aus der Gemeinde auch berichten kann. Manche Freundschaft zwischen zwei Menschen wird mit Worten des Trostes erst wirklich begonnen haben. Mancher von uns wird auch davon berichten können, wie tröstlich es ist, auf sein bisheriges Leben zurückblicken und für sich sagen zu können: So wie es bisher war, ist es bei allem Schwierigen insgesamt gut gewesen. Und wie tröstlich ist es, wenn Großeltern ihre Enkelkinder beobachten können und sehen wie Leben wächst und entsteht, gerade dann wenn vielleicht im eigenen Leben manches nicht mehr so leicht fällt. Und neben alledem wird es viele ganz persönliche Dinge geben, die uns Trost spenden.

Der Heidelberger Katechismus geht aber einen anderen Weg. Er nimmt dies alles nicht direkt in den Blick, sondern nimmt, wenn auch mit anderen Worten, die Worte Hiobs „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ auf.

Lesen wir die Antwort einmal und schlagen dazu im Gesangbuch die Nummer 856 auf der Seite 1330 auf:

Dass ich mit Leib und Seele
im Leben und im Sterben nicht mir,
sondern meinem getreuen Heiland
Jesus Christus gehöre. (Röm 14, 8 / 1. Kor 6, 19 / 1. Kor 3, 23)

Er hat mit seinem teuren Blut
für alle meine Sünden vollkommen bezahlt
und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst;
und er bewahrt mich so,
dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel
kein Haar von meinem Haupt kann fallen,
ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. (1. Petr 1, 18.19 / 1. Joh 1, 7; 2, 2
/ 1. Joh 3, 8 / Joh 6, 39 / Mt 10, 29-31 / Lk 21, 18 / Röm 8, 28)

Darum macht er mich auch
durch seinen Heiligen Geist
des ewigen Lebens gewiss
und von Herzen willig und bereit,
ihm forthin zu leben. (2. Kor 1, 21.22 / Eph 1, 13.14 / Röm 8, 15.16)

Der Theologe Karl Barth hat geschrieben: Das entscheidende Sätzlein in diesem langen Satz lautet: Ich bin Jesus Christus eigen. Alles Übrige ist nur eine

[Ausführung] dieser Worte“¹. Das entscheidende für den Heidelberger Katechismus ist, dass wir eins sind mit Jesus Christus. Das er bei uns ist. Das schenkt Trost im Leben und im Sterben.

Auch hier kann die Kritik nun aus biblischer Perspektive ansetzen. Denn ist die Antwort des Heidelberger Katechismus nicht auch wieder dahingehend eine Engführung, dass die Sicht des Alten Testaments gar nicht zum Zuge kommt. Es ist eine große Fixiertheit auf Jesus Christus herauszuhören, auch wenn der Vater, der die Haare auf unserem Haupt im Blick hat und auch der heilige Geist vorkommen, steht hier zentral das Bekenntnis zum Heiland Jesus Christus im Mittelpunkt. So ist z.B. kein einziges der vielen Bibelzitate, die man hier im Text entdecken kann, ein alttestamentliches. Dabei haben wir neben Hiobs Worten eine weitere schöne Antwort auf unsere Frage auch schon in diesem Gottesdienst mit Psalm 121 gehört: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen woher kommt mir Hilfe. Meine Hilfe kommt vom HERRN der Himmel und Erde gemacht hat. Hier das Bekenntnis zum Schöpfer dieser Welt, der die Welt in seinen Händen hält und bewahrt, Trost und Hoffnung für mein Leben.

Der Heidelberger Katechismus geht aber einen anderen Weg. Er rückt JC in den Mittelpunkt. Dies ist eine theologische Grundentscheidung. Denn für die Verfasser des Katechismus heißt Gott erkennen, Gott im Wirken Jesu Christi zu erkennen. Dies begegnet uns im Katechismus immer wieder! Und damit nimmt er einen Grundgedanken der Reformation auf: solus Christus formulierte Luther, allein Christus.

Und bei aller Engführung, die wir hier erahnen können, stellt sich damit doch eine berechnete Frage: Müssen wir uns nicht bei allen Trostangeboten, die wir in unserem Leben so finden, darauf besinnen, dass sie alle gegründet sind in der Gemeinschaft mit Jesus Christus? So ist doch z.B. das Leben unserer Enkelkinder, deren Aufwachsen wir miterleben, ein Gottesgeschenk. Die Ruhe mit der man auf sein bisheriges Leben zurückblickt, wenn man es kann, ist doch ein Geschenk der Gelassenheit von Gott gegeben. Und all dies erfahren wir doch gerade durch die Gemeinschaft mit Jesus Christus, so die Überzeugung im Heidelberger Katechismus. Hinzukommt, dass uns der Aufruf des Heidelberger Katechismus, unser Trost und Heil bei Jesus Christus zu suchen, davor bewahrt falsche Trostangebote anzunehmen. Während der Reformationszeit sollte es die Menschen erinnern, dass sie ihren Trost und ihr Heil z.B. nicht im Erwerb von Ablassbriefen suchen sollen. Heute kann es uns davor bewahren unseren Trost z.B. darin zu suchen, dass wir vor dem PC dauerhaft in Phantasiewelten abtauchen, die mit unserem realen Leben

¹ K. Barth, Die christliche Lehre nach dem Heidelberger Katechismus, München 1949, 24.

nichts mehr zu tun haben. Oder aber es kann uns davor bewahren, Trost im übermäßigen Arbeiten zu suchen, weil wir dort hoffen Bestätigung zu finden, die wir anderswo im Leben vermissen. Und wenn ich auch dort nicht Fuß fassen im Berufsleben, gibt es viele Menschen die ihren Trost z.B. im übermäßigen Konsum von Alkohol zu finden hoffen. Eine Trostsuche, die viele Menschen in unserem Umfeld zu Grunde gehen lässt.

Da ist der klare Ruf des Heidelberger Katechismus heilsam. Der Ruf: Besinne dich darauf, dass du Eigentum deines Gottes bist, der sich uns in Jesus Christus gezeigt hat. Höre den Ruf aus unserer Lesung: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ (Matthäus 11,26) Gott ist so, wie er sich uns in Jesus Christus gezeigt hat, für uns da, für mich da.

Bei aller Kritik am Heidelberger Katechismus kommt hier auch eine weitere Stärke zum Tragen. Der Heidelberger Katechismus ist ein existentielles Glaubenszeugnis. Den Reformatoren war das „pro me“ – das „für mich“ wichtig. Sie wollen beschreiben, was Gottes Wirken in dieser Welt für mich bedeutet. Und so soll der Heidelberger Katechismus auch dazu Anstoß geben, was es für mich bedeutet, wenn es da heißt: Kommt her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Um auf den Anfang des Gottesdienstes zurückzukommen – die Katechismen wollen eigentlich in den Dialog führen. In den Dialog mit mir selbst, meinen Mitmenschen und mit Gott. In den Dialog darüber, was es bedeutet, dass Gott sich mir in Jesus Christus gezeigt hat und für mich da ist.

In einer Predigt kommt das dialogische meist nicht so stark zum Tragen. Deswegen zum Abschluss der Predigt eine Aufforderung. Nehmen Sie die Karte, die Sie zu Beginn bekommen haben und nehmen sich gleich beim Kirchencafe oder zu Hause ein paar Minuten Zeit und schreiben Ihre Gedanken zu der 1. Frage des Heidelberger Katechismus auf.

Sie können Sie bei mir, im Briefkasten am Pfarrhaus oder im Büro abgeben. Ihre Gedanken werden dann mit einfließen in den Gottesdienst am Ende der Predigtreihe, der sich nochmals mit der 1. Frage und der dazugehörigen Antwort des Heidelberger Katechismus beschäftigt. Denn wie gesagt – sie zieht sich als Grundton durch den ganzen Katechismus und ist so gesehen Anfang und Ende des Katechismus.

Und wer sogar den Gottesdienst in all seinen Facetten mitgestalten will, muss nur auf der Rückseite ein Kreuz machen, dann treffen wir uns zur gemeinsamen Vorbereitung.

So viel kann ich Ihnen versprechen in der ersten Frage und Antwort des Heidelberger Katechismus verbirgt sich noch viel mehr, als heute in eine Predigt gepasst hat.

Gerade, wenn wir den Katechismus als einen Text begreifen, der nicht in Stein gemeißelt ist, sondern uns anregen soll uns mit dem „für mich“ auseinanderzusetzen.

Nehmen wir für heute den Gedanken mit so einfach und klar er auch ist: Für mich ist Jesus Christus da, denn ich bin Jesus Christus eigen. Er ist bei mir, was auch kommen mag, ich gehöre ihm.

Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, er bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen